

Dachauer Kistler Franz Prugger zwei Eichenkästchen und Schubladenkästen für die neue Sakristei. Dazu machte der Dachauer Schlosser Georg Spizer die Beschläge. Alles zusammen kostete 27 fl. 1710 wurden drei Altäre neu geweiht und 1733 Chor- und Kirchenstühle neu angefertigt. Zwei Dachauer Künstler, nämlich der Bildhauer Bartholomäus Schuhpaur und der Maler Franz Mayr, schnitzten und faßten 1740 die Urstände Christi. Von dem Augsburger Johann Karl Guttermann wurde im Jahre 1750 ein Kelch geliefert.

Im Jahre 1902 nahm Pfarrer Hugo Benl, der am 1. Dezember 1899 als Pfarrvikar und designierter Pfarrer nach Giebing gekommen war und am 26. Mai 1900 feierlich installiert wurde, den Bau einer neuen Pfarrkirche in Angriff. Der schiefe Turm bekam im Chor und außen eine Stütze. Pfarrer Benl leitete den Bau der Kirche selbst, stellte die Arbeiter ein, bezahlte und beaufsichtigte die Arbeit und ließ sich nur vom Bezirksbaumeister Oskar Scholz aus Dachau († 28. 12. 1910 in Dachau) beraten. Der Baukörper der Kirche kostete auf diese Weise 15 450 Mark. Die Anschaffung der Innenausstattung im Jahre 1903: drei Altäre, Orgel, Kirchenfenster, Betstühle, Beichtstühle, Türen, Treppen, Kreuzwegbilder, Apostelleuchter, Altartücher usw. kostete 22 311 Mark. Teile des alten Hochaltars landeten auf dem Kirchenspeicher in Viehbach,

der Drehtabernakel kam nach Weng. Schon nach einem halben Jahr wurde die Kirche vollendet und durch den Erzbischof Franz-Josef von Stein eingeweiht. Durch den Kunstmaler Hans Kögel aus Pasing wurde die Pfarrkirche im Jahre 1906 ausgemalt.

Aus der Zeit der Gotik blieben am heutigen Kirchenbau der Sattelturm und der mit drei Achteckseiten schließende flachgedeckte Chor erhalten, während das gleichfalls flachgedeckte Kirchenschiff und die Sakristei 1902 neu entstanden sind.

Im Innern der Kirche sind nur noch wenig Ausstattungsstücke einer älteren Zeit zuzuschreiben: So eine Madonna, um 1500 entstanden, der Taufstein aus dem 17. Jahrhundert, die darauf befindliche Täuferfigur, sowie die Statuen der Heiligen Johann Nepomuk, Leonhard und Kruzifixe aus dem 18. Jahrhundert. Das Hochaltarbild schuf 1787 der Freisinger Maler Johann Baptist Deyrer. Es war ursprünglich in Biberbach und kam 1920 hierher. Im wesentlichen wurde die Kircheneinrichtung 1903 neu beschafft.

Die letzte Renovierung der Kirche und ihrer Einrichtung erfolgte im Jahre 1952.

Anschrift des Verfassers:
Architekt Max Gruber, Am Riedlsberg 11, 8061 Bergkirchen.

Die Entwicklung der Gemeinde Vierkirchen

Von Andreas Bertold

Die älteste Geschichte Vierkirchens wurde bereits eingangs von Prof. Störmer dargestellt. Wir können uns deshalb auf die Entwicklung in der Folgezeit beschränken. Ähnlich, wie in den meisten anderen Dörfern des Amperlandes, finden wir auch hier vom 12. bis 14. Jahrhundert einen Ortsadel, dessen Besitz im Spätmittelalter in die Hände des Münchner Bürgertums übergeht. Die Herrschaftsrechte — Dorfgericht und Vogtei über die Pfarrkirche — dagegen gelangten an die im Umkreis bis ins 15. Jahrhundert mächtigen Kammerberger.

Es ist nicht viel, was die Urkunden über den Ortsadel, die Vierkirchener, berichten. 1119 tritt als Zeuge ein Adelige Heinrich Vicechirchin auf¹ und zwischen 1150 und 1160 der Ministeriale Isengrim de Viechkirchen. Erst 200 Jahre später berichten die Quellen wieder über dieses Geschlecht. Dietrich (Dietreich, Dietel) der Viechtkircher ist von 1357 bis 1378 mehrfach Zeuge in Indersdorfer Urkunden. Da er ab 1375 als Richter in Kranzberg erscheint, dürfte er mindestens ab dieser Zeit nicht mehr in Vierkirchen gelebt haben. Nach seinem Tod erhält seine Witwe Anna mit ihren Kindern Degenhart, Elsbeth, Peters, Dorothea, Diemut und Walpurg am 31. Dezember 1381 vom Kloster Indersdorf in Ebersbach einen dem Kloster gehörenden Eigenhof »in rehter mayr weis« zu Leibgeding². Damit ist die adelige Familie der Vierkirchener wieder in den Bauernstand zurückgesunken.

Das Ringen um Dorfgericht und Hofmark

Durch Kauf kommt die Kirchenvogtei in Vierkirchen an die Kammerberger: Ein herzoglicher Ministeriale Ulrich

von dem Wasen verkauft die Vogtei über dem Widen und andere Rechte den Kammerbergern³. So führt um 1440 der Landrichter von Dachau ein Dorfgericht zu Vierkirchen im Besitz der Kammerberger an. Etwa gleichzeitig wird Vierkirchen aber bereits als Hofmark bezeichnet. Vierkirchen wird zum Streitobjekt, so daß sich um 1450 Heinrich der Kammerberger über angebliche Übergriffe der landesherrlichen Beamten beschwert, die in seine »Hofmark zu Vierkirchen« hinein »pieten«, Scharwerk und Ungeld daraus fordern, sowie das Pfänden von Vogtei und Gült verbieten⁴. Diese Streitigkeiten und der Schwebezustand unklarer Rechtsverhältnisse mag ihn bewogen haben, die Hofmark Vierkirchen mit Gericht und sonstiger Zubehör (Vogtgeld aus dem Widen 24 1/2 fl, Zehent, Weidegeld, Scharwerk von den St. Johann- und St. Jakobsgütern zu Vierkirchen, sowie das Steuergeld aus den zwei Jahrmärkten) dem Freisinger Domkapitel zu verkaufen.

Damit zeichnete sich eine entscheidende Wende ab: »Hofmark« und Kirchenvogtei sind dem Adel entzogen. Das Domkapitel zu Freising verleiht zwar 1464 dem Oswald Weichser zu Weichs die Hofmarksgerechtigkeit zu Vierkirchen, jedoch auf Widerruf, so daß ihre Herrschaftsansprüche jederzeit gewahrt blieben. Sie muß ihm auch sehr bald wieder entzogen worden und auf das Landgericht Dachau übergegangen sein, da nach einigen Jahren Vierkirchen als landgerichtischer Ort erscheint.

Die Streitsache war damit noch nicht gänzlich aus der Welt geschafft. Schließlich mußte der oberste Landesherr selbst eingreifen: Im Jahre 1487 erfolgte ein hochgericht-

licher Spruch des Herzogs Albrecht IV. in einer Streitsache des Freisinger Domkapitels als Grund- und Pfarrherrn zu Vierkirchen wider den Stadtrichter zu München, Oswald von Weichs, wegen dessen Eingriffen auf die Vierkirchener Pfarrpfünde. Am Hofgerichte saß der herzogliche Hofmeister Jörg von Eisenhofen⁵. Der Versuch des Adels, sich Hofmarksrechte zurückzuholen, war damit endgültig am Veto der Kirche und des Landesherrn gescheitert. Die Weichser konnten sich die Grundherrschaft über zwei Höfe in Vierkirchen erhalten, die später, als die Hofmark Weichs geteilt wurde, zu dem sogen. $\frac{1}{2}$ Weichs gehörten. Im übrigen ist um 1500 von den damals 28 Anwesen im Ort der überwiegende Grundbesitz bereits an Münchner Bürger gelangt⁶. So 1 Halbhof an die Zweng, 1 Ganzhof an die Pütrich, 1 Halbhof an die Haldenberger, 1 Ganzhof, 1 Halbhof und 2 Sölden an die Ridler, 1 Halbhof und 1 Sölde an die Schweindl. Im freien Eigen standen 3 Viertelhöfe, 1 Viertelhof gehörte dem Kloster Indersdorf und 1 Viertelhof und 1 Sölde dem Gotteshaus Vierkirchen. Ein Bauer von Jendenhofen besaß hier 7 Sölden, der Bauer Sigl von Berghofen 1 Sölde, ein Priester zu Freising 1 Sölde, ein ungenannter Bauer 1 Sölde und die Gmain 1 Sölde, nämlich das Hüthaus.

Die neuzeitliche Entwicklung

In den folgenden Jahrhunderten, etwa bis 1750, kam es zu großen Umschichtungen der Besitzverhältnisse und zu einer ähnlich starken Besitzersplitterung, wie wir dies in Biberbach feststellen können. Folgender Trend zeigt sich im ganzen Landgericht Dachau: Während das Landgericht um 1500 noch über nahezu $\frac{1}{2}$ der Anwesen sämtliche Hoheitsrechte ausübt, sind es 1752/60 nur mehr $\frac{1}{3}$. Adel und Prälaten konnten innerhalb von 250 Jahren ihren Anteil an der Ausübung wichtiger staatlicher Hoheitsrechte

Niedergerichtsbarkeit, Steuer- und Wehrverwaltung, Scharwerk und niedere Zivilgerichtsbarkeit) über Land und Leute von 22,5 % um 1500 auf 63,1 % um 1760 steigern. Ihr Einfluß hat sich verdreifacht.

In Vierkirchen sind die Anwesen auf 39 angewachsen. Der Besitz der Münchner Bürger von 1500 ist inzwischen zum Teil geistlichen Institutionen geschenkt oder verkauft worden, überwiegend aber durch Aufsteigen der Münchner Bürger zu Hofmarksherren zu Hofmarksbesitz geworden. Weil sich die grundherrlichen Verhältnisse bis 1802 nicht veränderten, können die Angaben von 1760⁸ hier durch den ersten Grundsteuerkataster ergänzt werden:

In geistlicher Hand waren: Jesuitenkolleg München: 1 Ganzhof (Koch); Kloster Bernried: 1 Dreiviertelhof (Daigl); Kirche Hl. Geist Freising: 1 Sechstelanwesen; Gotteshaus Vierkirchen: 2 Viertelhöfe (Reindl und Schmiedhiesl = Scheitler) sowie 1 Sechstelanwesen (Zimmermeister = Märkl); Pfarrer von Vierkirchen: 1 Sölde (Ulrich); Gotteshaus Kammerberg: 1 Sechstelanwesen (Baadermartl); Kloster Indersdorf: 2 Viertelhöfe (Langenegger und Oswald). Landesherrlich waren, Kastenamt Dachau: 1 Sechstelanwesen (Herrenschneider = Dallmair); kurfürstlicher Lehenhof München: 1 Sechstelanwesen (Wirt = Eselgütl des Ferdinand Mayr, Hausnummer 31). Und schließlich waren in adeliger Hand: Hofmark Deutenhofen: 1 Sechstelanwesen (Schmied) und 3 Sölden (Schäffler, Fischer, Bäcker); die 35 Tagwerk der Hofmark Deutenhofen verteilten sich später auf die Anwesen Bäck (Bäckersteffel), Schneider (Seidl), Weber (Rottweber, Nagel), Fischergütl (Fischermann), Mauerer (Kirchenmaurer), Schmiedl (Pflügler) und Schäffler (Lindermeyer); Hofmark Giebing: 1 Ganzhof mit 102 Tagwerk (Zinsmeister = Zinsbauer); Hofmark Pasenbach: 1 Sölde (Weber); Hofmark Pasenbach, aber lehenbar zum



Historische Aufnahme
Vierkirchens von ca. 1925.

kurf. Lehenhof München: 1 Halbhof (Heißhof) und 1 Sölde (Kramer); Hofmark Rapperzell im Landgericht Aichach (später Unterweilbach): 1 Halbhof (Kotter); Hofmark Sickenhausen: 1 Halbhof (Zicker = Zicklschneider, Grieser) und 1 Bausölde (Zistl); Hofmark Eisolzried: 1 Bausölde (Kleinschuster = Schneiderhies, Grieser Josef); Hofmark $\frac{1}{2}$ Weichs: 1 Ganzhof mit 127 Tagwerk (Hundertkäs = Käshof, Bräu), 2 Halbhöfe (Schiechl, Brücklhans vom Bräu aufgekauft) und 2 Bausölden (Bergschuster = Gaisschuster, Schreiner Scheerer, vom Neumair aufgekauft, und Schmiedwastl = Uhrmacher, Diepold); Hofmark Hilgertshausen: nur kleinere »walzende Stücke« und zwar im Nutzungseigentum vom Kramer (Köglmair), Mesner (vom Heiß aufgekauft), Zickl und Zimmermeister; Hofmark Taufkirchen: Reischl (Räuschel) mit 88 Tagwerk (und 20 Tagwerk vom Spital in Weichs); Hofmark Jetzendorf: Wirth (Bräu) mit 34 Tagwerk. Im Eigenbesitz war eine Sölde beim Wirt; der Gmain gehörte das Hühthaus.

Aufgelassene Anwesen

Die Güter des Ferdinand Mayr (beim Bräu): Um 1812 besitzt Ferdinand Mayr den Käshof ($\frac{1}{4}$), das Wirtsanwesen ($\frac{1}{4}$), das Zubaugütl ($\frac{1}{4}$) und das Eselgütl des Oberstlehenhofes ($\frac{1}{4}$), das sind die Hausnummern 2, 5, 10 und 31. Sein Sohn vergrößert den Besitz durch Zukauf weiterer Grundstücke, insbesondere des Brücklanwesens, Nr. 6 ($\frac{1}{2}$) (neben Bergstefel). 1885 wird die Mayr'sche Brauerei errichtet. Im Jahre 1905 wird das Hafneranwesen verkauft (Nr. 4 im Bräugarten). Der neue Besitzer behält es nicht lange. Als es 1930 abgerissen wird, gehört der Hofgrund Jakob Mayr, die Felder kamen durch Heirat zum Märkl.

Beim Gaisschuster (zwischen Schiechel und Neumair). Der Hofgrund des Anwesens (Schreiner Scheerer) wird vom Neumair aufgekauft.

Beim Mesner (Nr. 19, roter Güngel) zwischen Heiß und Bäckerstefel. Die baufällig gewordene Sölde wurde vom Heiß erworben, der dadurch den Hofgrund erweiterte.

Beim Nachbar (Nr. 22) zwischen Kramer Stauber (Deger) und Rothweber (Nagel): Das Anwesen vom Sedlmair kommt ebenfalls zum Heiß.

Das Fischergütl, ehemals im Pfarrgarten, kommt durch Tausch mit Pfarrgrund zur Kreisstraße. Es wird später aufgeteilt in Fischermann und Ledereranwesen (Baumgartner).

Beim Baadermartl hinter der Kirche: Eine zur Kirche Kammerberg gehörende Leersölde der Gmain. Der Baader Martl war hoch erfahren und geübt in der Heilkunst und würde einen Gedenkstein verdienen. Geblieben ist der Flurname Baderanger.

Die Mayrische Brauerei

Die Mayrische Brauerei wurde im Jahre 1887 von Jakob und Ursula Mayr erbaut. Um die benötigten Steine selbst brennen zu können, erstellte man in der Flur »Walln« einen Ziegelofen. Während des Ersten Weltkrieges stand die Brauerei still. Im Zweiten Weltkrieg dagegen lief der Betrieb weiter, doch mußte Dünnbier gebraut und damit der Stammwürzegehalt bis auf 1,5 % gesenkt werden.

Zur Kühlung wurden früher jeden Winter 500 bis 1 000 Fuhren Eis in die Keller eingebracht. Dazu benützte man Pferde- und Ochsespanne. 1936 begann der Transport per Traktor. In den 50er Jahren kamen Kühlmaschinen in Betrieb und die großen Holzfässer wurden durch Alu-Tanks ersetzt. Auch im Gärkeller fanden nun Alu-Bottiche mit Wandkühlung Verwendung.

1966 hatte schließlich das alte Sudhaus ausgedient und wurde durch ein modernes Turmsudwerk ersetzt. Durch Modernisierung und den besonderen Einsatz der Familie und aller Mitarbeiter konnte der Kleinbetrieb trotz großer Konkurrenz erhalten bleiben.

Entstehung der politischen Gemeinde

Aus den 1808 gebildeten Steuergemeinden wurden 1818 im jungen Königreich Bayern die politischen Gemeinden heutigen Stils. Über die ersten Bürgermeister ist in Vierkirchen nichts mehr aktenkundig. Ab der Einführung der Standesamtsregister 1876 sind zumindest die Unterschriften der jeweiligen Gemeindevertreter überliefert. Dies war von Januar 1876 bis April Landwirt *Kugler* (Zinsbauer), der von Daxberg nach Vierkirchen eingeheiratet hatte, dann aber wieder auf den Einödhof zurückging. Es folgte eine Übergangsphase von April 1876 bis Juni gleichen Jahres mit Bürgermeister *Josef Sedlmayr*.

Von Landwirt *Josef Ettl* (Neumair) wissen wir, daß er als Bürgermeister die 1100-Jahr-Feier mit großem Elan durchführte. Von ihm ist auch die Festrede des Jubelfestes erhalten.

Als er im November 1882 abtrat, wurde *Hans Mayr* (Reischlbauer) sein Nachfolger. Er setzte sich mit Nachdruck und Erfolg dafür ein, daß Esterhofen eine Haltestation der Eisenbahn bekam. Der Überlieferung nach soll er mit einer Abordnung des Gemeinderates mit schmutzigen Lehmstiefeln in der Reichsbahndirektion in München vorstellig geworden sein, um die schlechten Wegverhältnisse nach Röhrmoos zu demonstrieren. Mit dem 1. Juni 1889 wurde die Haltestelle Esterhofen versuchsweise eröffnet. Mayrs Amtszeit dauerte bis Dezember 1893.

Um die Jahrhundertwende war *Thomas Bertold* (Reindl) Bürgermeister (Januar 1894 bis Dezember 1903): Alle Amtsgeschäfte wurden damals noch im Hause des Gemeindevorstehers abgewickelt. Sein Sohn, der Reindlvater, berichtet dazu: »An den Sonntagen nach der Kirche war die Stube voller Leute. Auf dem Tisch stand die Geldschüssel mit dem Teller als Abdeckung. Alle Abgaben und Steuern wurden in bar auf den Tisch gezahlt und die Gold- und Silbermünzen klimperten im Teller. Papiergeld kannte man damals noch nicht. Gemeindegeld war Lehrer Stock.«

Von Januar 1906 bis über den Weltkrieg hinaus (Oktober 1922) folgte *Benno Siegl* (Deiglbauer) im Amte mit Lehrer Barbarino als Gemeindegeldschreiber. Aufgeschrieben wurden damals nur die wichtigsten Beschlüsse der wenigen Sitzungen im Jahr.

Es folgte 1922 wieder ein Landwirt, *Michael Müller* (Michemandl), der bis zum Beginn des Hitlerreiches amtierte. *Josef Bestle*, Schmied von Vierkirchen, dessen Vorfahren aus dem Württembergischen stammten, wurde 1933 Ge-

Dorfplatz von Vierkirchen mit der Schmiede (links), dem Pflüger-Anwesen und dem »Veteranenbaum« (Fahnenmast) um 1910. Auf dem Platz steht heute das Kriegerdenkmal.



meindevorsteher — also erstmals ein Nichtlandwirt — und blieb es bis Juli 1940. Er und sein Nachfolger *Hans Ziegler* (Zinsbauer) hatten die schwierigen und undankbaren Aufgaben der Kriegsjahre mit den Einberufungen zum Wehrdienst und das Überbringen der Gefallenennmeldungen an die Familien usw. Als Vertreter der gemäßigten Linie mußten sie sich oft den Scharfmachern des Nationalsozialismus entgegenstellen.

Nach dem Zusammenbruch im Mai 1945 und der Absetzung aller Bürgermeister übernahm wieder *Michael Müller* die Gemeindeführung. *Xaver Endres* wurde Gemeindevorschreiber. Er erzählt, daß alle Akten der Verwaltung in einem Schrank im Arbeitszimmer beim Michemandl Platz fanden. Hinzu kam lediglich noch ein kleines Kästchen für Dokumente und ein in Fächer aufgeteiltes, offenes Regal in halber Höhe für Formblätter, Bezugsscheine und Lebensmittelkarten. Alles war ja rationiert, und die Vergabe der Berechtigungsscheine war die Hauptarbeit der Verwaltung.

Bei der Neuwahl im März 1946 wurde Landwirt und Schneidermeister *Johann Eichinger* Bürgermeister. Im alten Schulhaus neben der Kirche wurde nun ein Zimmer von etwa 20 Quadratmetern als Gemeindekanzlei eingerichtet. Bei der Gemeindeverwaltung stand die Sparsamkeit stets im Vordergrund.

Erst unter dem Nachfolger (1952—1960), wieder *Hans Ziegler*, wurde 1956 die Gemeindekanzlei durch Umbau der Lehrerwohnung um zwei Zimmer erweitert und moderneren Bedürfnissen angepaßt. Eine zweite Schreibkraft wurde bei der Gemeindegemeinschaft 1972 eingestellt.

Auf dem Weg zur Großgemeinde

Von altersher war die Schmiede in der Mitte des Dorfes Treffpunkt der Bauern und Vierkirchener Bürger. Schmiedemeister *Hans Bestle*, ein Praktiker, wurde 1960 Bürgermeister. Unter seiner Amtszeit kam der Durchbruch zur Großgemeinde. Zunächst wurde der Ausbau der Orts- und

Gemeindestraßen vorangetrieben. Nach und nach änderte sich auch der Charakter des Dorfes. Zu den ersten Siedlungen der Nachkriegszeit in Ramelsbach, Esterhofen und der Glonnthalstraße kamen größere Baugebiete entlang der Kreisstraße, die wieder Nachfolgeprobleme mit sich brachten: Dazu zählen der Bau der Kanalisation und der Klärweiher an der Bahn. Von weittragender Bedeutung war der Entschluß, eine zentrale Wasserversorgung für den gesamten Gemeindebereich, einschließlich Biberbach, zu erstellen. Vor allem setzte sich Gemeinde- und Kreisrat Adolf Hilg für den Bau der Anlage ein, die 2,5 Millionen kosten sollte. Das Projekt wurde 1963/65 verwirklicht und insgesamt mit 83 % bezuschußt. Die Pumpen der beiden Tiefbrunnen holen aus 100 Metern Tiefe einwandfreies Trinkwasser, das nicht gechlort zu werden braucht.

In den 70er Jahren zeichnete sich der Trend zur Entstehung von Großgemeinden ab. Die Zeichen der Zeit wurden richtig gedeutet, als man sich um den Zusammenschluß mit den Nachbargemeinden Pasenbach (1971) und Giebing (1972) bemühte. Von Biberbach blieben nur Milbertshofen und Wiedenhofen der Gemeinde erhalten. Leider entschied sich die vor allem pfarrlich jahrhundertlang mit Vierkirchen verbundene Gemeinde für den Zusammenschluß mit Röhrmoos, das ebenfalls um Erhaltung und Selbständigkeit rang.

So wurde Vierkirchen ein echter Mittelpunkt, auch mit den notwendigen Einrichtungen, die den Wohnwert mitbestimmen: Dazu zählen der Neubau der Sparkasse, der Volksbank, der Apotheke, des Kindergartens und der Grundschule, die Errichtung einer Gemeindebücherei und eines evangelischen Gemeindehauses in Esterhofen, der Ausbau von Kinderspielflächen und die Erweiterung der Sportanlagen, und nicht zuletzt eine Neugestaltung des gesamten Ortsbildes durch den Ausbau der Kreisstraße nach Esterhofen und der Erweiterung der Parkmöglichkeiten an der S-Bahn-Station.



Bürgermeisterwechsel bei Bildung der Verwaltungsgemeinschaft Vierkirchen-Weichs am 1. Mai 1978. Von links nach rechts: Altbürgermeister Hans Bestle, Vierkirchen, der neue Bürgermeister der Großgemeinde Vierkirchen Canisius Neubäusler, Georg Hailer, Weichs, Anton Riedl, Weichs.

Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

Bildung einer Verwaltungsgemeinschaft mit Weichs

Im Zuge der großen Gebietsreform wurde am 1. Mai 1978 die Verwaltungsgemeinschaft Vierkirchen-Weichs wirksam und es herrscht auch ein gutes Einvernehmen zwischen beiden gleichberechtigten Partnern. Vorsitzender wurde Vierkirchens neugewählter Bürgermeister *Canisius Neubäusler-Großmann*. In Weichs trat *Georg Hailer* die Nachfolge von *Anton Riedl* als Bürgermeister an. Der Zusammenschluß ist verwaltungstechnisch zu sehen. Die Aufgaben der Verwaltung wurden allerdings umfangreicher und vielfältiger, da neue Sachgebiete den Gemeinden zugeteilt wurden. Räumlich konnte durch Anmietung von Privaträumen eine Übergangslösung gefunden werden.

Die jüngste Korrektur der Gebietsreform durch das Innenministerium sieht eine Auflösung der Verwaltungsgemeinschaft vor, wobei beiden Gemeinden die volle Selbstständigkeit zurückgegeben wird. Damit verbunden ist eine

neue Finanzsituation mit einer spürbaren Erleichterung, weil der Zwang zum Neubau eines gemeinsamen Rathauses wegfällt. Die beiden Gemeinden können sich nun glücklich schätzen, doch bleiben immer noch zwei Schönheitsfehler: für Vierkirchen der Verlust von Biberbach und für Weichs die Aufgabe des »Hinterlandes« Ainhofen.

Anmerkungen:

- ¹ Fr.Tr. Nr. 1508 v. 30. 12. 1119.
- ² Ind. Urk. Nr. 299 v. 31. 12. 1381.
- ³ Pankraz Fried: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1962, S. 108.
- ⁴ Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 53.
- ⁵ OA 7 (1845) 135.
- ⁶ Fried: Herrschaftsgeschichte 108.
- ⁷ Fried: Herrschaftsgeschichte 239.
- ⁸ Fried: Landgerichte 53.

Anschrift des Verfassers:

Hauptlehrer Andreas Bertold, Flurstraße 9, 8061 Vierkirchen.

Die Orte der früheren Gemeinde Vierkirchen

Von Andreas Bertold

Rettenbach

Rettenbach wird erstmals am 22. August 852 genannt, als der Freisinger Bischof Erchanbert dem Edlen Hitto in Assenhausen 126 Joch Acker, Wiesen und Wald vertauschte gegen einen Teil des Erbes dieses Edlen im gleichen Ausmaß in »Rotinpah«¹. Rettenbach, das aus Rotinpah, Rotbach über Röttenbach zur heutigen Schreibform fand, bedeutet »Rodung am Bach« und diese dürfte vom Vater oder Großvater des genannten Hitto angelegt worden sein; der Tauschvertrag sagt ausdrücklich, daß es ein Teil seines Erbes war. Der übrige Besitz blieb in den Händen von Hittos Sohn Tato. Ein 100 Jahre später lebender offensichtlicher Erbe dieses Tato ist der Edle Isanhart, der dem Bischof Lambert zwischen 948 und 957 insgesamt 7 Huben und 30 Joch Wiesen und Wald in Mammendorf, Deutldorf und »Rotinpah« vertauscht². Welcher Anteil dabei auf unser Rettenbach fiel, läßt sich nicht sa-

gen. Wenig später vertauscht der Edle Esanhart auch noch seinen restlichen Besitz in Rettenbach dem Freisinger Bischof: 3 Huben und 6 Joch weitere Gründe³. Ebenfalls in dieser Zeit tauscht nun Bischof Lambert von seinem Vasallen, dem Edlen Kozperht, dessen Herrenhof mit umfangreichen sonstigen Gründen in Ramelsbach ein und übergibt dem Kozperht dafür in »Rotinpah« 1 Herrenhof (curtiferum), 49 Joch Acker, 18 Joch Wiesen und den ganzen dazugehörigen Wald⁴.

Möglicherweise entstammt dem nunmehrigen Inhaber dieses Herrenhofes jenes Geschlecht, das sich ab dem Anfang des 12. Jahrhunderts nach Rettenbach nennt. Um 1140 unterstellt der Freie Engildich (Engildie) von Kollbach seinen Sohn und ein Gut zu Piflitz (predium) nach Freising⁵. Etwa gleichzeitig nennt sich dieser Engildich aber allein oder mit seinem Bruder Adelhart nach Rettenbach (de Rotenpach)⁶. Ortolf de Rotenpach⁷ scheint bereits